

«Viele Expats und Immigranten in Baden entwickeln einen Heuschnupfen»

Die meisten Patienten von Allergologin Amanda Gonzalez leiden an einer Pollenallergie. Unbehandelt kann sie fatale Folgen haben.

Sibylle Egloff Francisco

Triefende Nasen, juckende Haut und rote Augen: Das ist das tägliche Brot von Amanda Gonzalez in der Pollen-Hochsaison von März bis Mai. Die 39-Jährige ist Fachärztin für Allergologie und klinische Immunologie am ifa Institut für Arbeitsmedizin in Baden. Dort untersucht und behandelt sie Heuschnupfengeplagte und andere Allergikerinnen und Allergiker. Jede vierte Person in der Schweiz ist von einer Allergie oder Intoleranz betroffen. Und trotzdem wird dem Phänomen zu wenig Beachtung geschenkt, findet Gonzalez. «Ich bin daher froh, dass das Thema mit dem nationalen Allergietag am 24. März mehr Aufmerksamkeit erhält.»

Für viele Ihrer Patienten ist der Frühlingsbeginn ein echter Graus. Haben Sie Mitleid?

Amanda Gonzalez: Ja. Pollenallergiker können den Frühling, Sommer oder oft sogar mehr als die Hälfte des Jahres kaum geniessen. Bei jedem Schritt ins Freie reagieren sie mit Symptomen. Erschwert wird vielen auch das Arbeiten. Stellen Sie sich vor, Sie müssen im Service dauernd niesen oder mit triefender Nase in der Küche stehen.

Und nicht nur Heuschnupfen-Patienten haben es schwer.

Das ist so. Jede Allergie kann die Lebensqualität stark einschränken. Aktuell behandle ich eine Patientin, die auf Eier, Milch, Nüsse, Getreide und Fisch allergisch ist. Ein Restaurant-Besuch ist für sie ausgeschlossen. Wenn sie verreist, muss ich ihr eine Bestätigung mitgeben, weil ihr niemand glaubt. Es ist traurig, dass Allergien oft nicht ernst genommen und die Betroffenen als überempfindlich abgestempelt werden.

Diese Haltung führt dazu, dass viele Betroffene ihre Allergie nicht abklären lassen. Ist das schlimm?

Ja, denn je länger man mit einem Test und einer Behand-

lung wartet, desto gravierender werden die Beschwerden. Gewisse Patienten kommen erst zu mir, wenn sie an Asthma leiden. Bei einer zeitigen Konsultation wäre das vermeidbar gewesen. Eine Allergie gegen Bienen und Wespen kann lebensbedrohlich sein. Wir leben in der Schweiz, wir müssen nicht leiden. Wenn es die Möglichkeit zur Linderung gibt, dann sollte man diese ergreifen.

Was kann man dagegen tun? Symptomatisch lässt sich eine Pollenallergie mittels Einnahme von Medikamenten während der Pollensaison bekämpfen. Die neuartigen Medikamente machen nicht mehr müde. Für etliche Heuschnupfen-Patienten und andere Allergiker lohnt es sich, mit einer drei- bis fünfjährigen Immuntherapie zu beginnen. Diese kann mit Spritzen oder Tabletten durchgeführt werden. Dabei findet eine Desensibilisierung statt, bei welcher der Körper regelmässig einem bestimmten Allergen ausgesetzt wird und sich so daran gewöhnt. Im ersten Jahr hat man noch nicht den vollen Erfolg, aber um 30 bis 40 Prozent weniger Beschwerden. Am Ende der Therapie reduzieren sie sich um 75 bis 80 Prozent. Zudem wird der Asthma-verlauf gestoppt. Ich habe vor kurzem selbst mit der Therapie begonnen.

Worauf sind Sie allergisch?

Auf Hausstaubmilben und Gräserpollen. Seitdem ich in Baden lebe, reagiere ich zudem allergisch auf Birken-, Erlen- und Haselpollen. Das war sozusagen ein Willkommensgeschenk, als ich vor zehn Jahren von Spanien hierherzog (*lacht*). Auffällig in der Region Baden ist, dass vor allem Expats und Immigranten nach ein paar Jahren einen Heuschnupfen gegen diese drei Pollenarten entwickeln.

Das zeigt, dass Allergien jeden im Laufe des Lebens treffen können.

Genau. Jeder Mensch kann während seiner Lebenszeit eine



Leidet selbst an einer Pollen- und Hausstaubmilben-Allergie: Allergologin Amanda Gonzalez aus Nussbaumen. Bild: Mathias Förster

Von Nicaragua nach Baden

Amanda Gonzalez ist in Masaya in Nicaragua geboren und aufgewachsen. Sie studierte in der Hauptstadt Managua Medizin. Das Staatsexamen und den Facharzttitel in Allergologie und Immunologie absolvierte sie in den spanischen Städten Madrid und Salamanca. Dort lernte sie

ihren heutigen Schweizer Mann kennen. 2013 zog sie zu ihm nach Basel. Seit 2015 arbeitet Gonzalez für das ifa Institut für Arbeitsmedizin in Baden. Die 39-Jährige hat eine fünf Jahre alte Tochter und einen zweijährigen Sohn. Sie lebt mit ihrer Familie in Nussbaumen. (*sib*)

«Es ist traurig, dass Allergien oft nicht ernst genommen und die Betroffenen als überempfindlich abgestempelt werden.»

Amanda Gonzalez
Allergologin und Immunologin

Allergie entwickeln, ganz egal, wie alt er ist. Ich behandle gerade eine Patientin, die mit 60 plötzlich allergisch auf Eier reagiert. Es ist aber so, dass Allergien im Alter eher abnehmen, da das Immunsystem schwächer wird. Eine allergische Reaktion ist eine unangemessene Reaktion des Immunsystems auf eine normalerweise harmlose Substanz. Wer ein starkes Immunsystem aufweist, ist also anfälliger für Allergien.

Kann man Allergien vorbeugen?

Ja, vor allem in der Kindheit. Je früher der Körper mit potenziellen Allergenen in Kontakt kommt, desto besser. Das Immunsystem wird gefordert. Wissenschaftler wiesen nach, dass bei Kindern, die regelmässig draussen spielen und sich dreckig machen dürfen, weniger Allergien auftreten. Zur Allergieprävention wird empfohlen, Kinder möglichst früh möglichst viele Nahrungsmittel probieren zu lassen. Das gilt auch für Allergieauslöser wie Kuhmilch, Weizen, Ei oder Fisch. Studien zeigen zudem, dass Kinder, die durch Kaiserschnitt zur Welt gekommen sind, ein erhöhtes Allergierisiko haben im Vergleich zu Kindern, die natürlich entbunden wurden. Und auch das Stillen mindestens während der ersten vier Lebensmonate hat einen posi-

tiven Einfluss. Rauchen hingegen erhöht das Allergierisiko für das ungeborene Kind. Dieses wird zusätzlich erhöht, wenn das Kind nach der Geburt weiterhin Passivrauch ausgesetzt ist.

20 Prozent der Schweizer Bevölkerung leiden an einer Pollenallergie. Über 6 Prozent sind allergisch auf Hausstaubmilben. Verbreitet sind auch Allergien gegen Insektengift, Hunde, Katzen und diverse Nahrungsmittel. Die Tendenz ist steigend. Weshalb?

Der Klimawandel spielt eine grosse Rolle. Er führt dazu, dass die Pollensaison immer länger dauert und dass neue Pflanzen nach Europa eingeschleppt werden, die zu neuen Allergien führen. Auch die Umweltverschmutzung fördert die Allergieentwicklung. Wenn sich Russ- oder Feinstaubpartikel auf den Pollen befinden, reizen sie das Immunsystem stärker. Unsere Essgewohnheiten sind ebenso entscheidend. Heutzutage haben wir eine grössere Auswahl an Lebensmitteln. Vor 30 Jahren ass noch niemand in Europa Avocados. Es gibt mehr Dinge, gegen die unser Immunsystem reagieren könnte.

Die Liste medizinischer Fachgebiete ist lang. Wieso haben Sie sich für die Allergologie entschieden?

Allergien betreffen verschiedenste Organe. Bei Asthma ist die Lunge betroffen, während bei Neurodermitis der Fokus auf der Haut liegt. Die Diagnose einer Allergie ist nicht immer einfach. Es braucht eine vertiefte Befundaufnahme, Haut- und Bluttests sowie Gespräche, bei denen mir die Patienten ihre Lebenssituation, Essgewohnheiten und vieles mehr schildern. Dadurch lerne ich die Menschen gut kennen, was mir als kontaktfreudiger Person entspricht. Zu sehen, dass eine Therapie erfolgreich ist und meine Patienten wieder ohne Angst essen oder während der Pollensaison nach draussen gehen können, ist für mich befriedigend.

150 statt 80 km/h – aus «Langeweile»

Ein junger Neulenkler wartet auf seine Eltern und begibt sich auf eine Spritztour. Nun stand der Raser vor dem Badener Richter.

Olivier Nüesch

Der 18-jährige Fabrizio (Name geändert) könnte eigentlich mit seinem Leben zufrieden sein: Mit seiner kaufmännischen Lehre bei einer Bank ist er bald am Ende angelangt – bereits am August winkt die Festanstellung. Und auch durch Familie und Freundin erhält der junge Mann genügend Unterstützung. Nichtsdestotrotz stand er kürzlich vor dem Bezirksgericht

Baden. Im Oktober 2022 hatte Fabrizio im Auto seiner Eltern gewartet, während diese gerade beim Arzt waren. «Mir wurde es langweilig und darum wollte ich mir die Zeit vertreiben», sagt er zu Einzelrichter Christian Bolleter. Fabrizio entschied sich, mit dem Volvo seiner Eltern eine kleine Spritztour zu machen.

Fabrizio fuhr in Würenlos auf einer geraden, ebenen Strecke bei uneingeschränkter Sicht

und trockenem Wetter. «Die Licht- und Strassenverhältnisse waren super», meint der 18-Jährige. Er kannte die örtlichen Verkehrsbedingungen gut.

Verkehrsregeln «in grober Weise» verletzt

Um ein Auto vor ihm zu überholen, beschleunigte er sein Fahrzeug auf eine Geschwindigkeit von 155 Kilometern pro Stunde, obwohl eigentlich nur deren 80

erlaubt gewesen wären. «Wurden Sie beim Überholmanöver provoziert?», fragt Bolleter den jungen Mann. Fabrizio verneint. Nach dem Abzug einer Toleranz von 5 km/h resultierte eine Geschwindigkeitsübertretung von deren 70. Für Fabrizio hatte es sich in der Situation aber eher wie 120 km/h angefühlt, wie er vor Gericht aussagt. «Sie mussten aber vermutlich mit ihrem Auto ziemlich drücken, um diese Geschwindigkeit zu erreichen», kontert der Richter. Ge-

mäss Anklage der Staatsanwaltschaft war sich Fabrizio bewusst, dass er zu diesem Zeitpunkt nur mit 80 km/h hätte fahren dürfen. Er verletzte damit die Verkehrsregeln willentlich «in grober Weise». Die Staatsanwältin fordert eine bedingte Freiheitsstrafe von 12 Monaten, bei einer Probezeit von 2 Jahren. Zusätzlich beantragt sie eine Busse von 2000 Franken. Fabrizio hatte einem abgekürzten Verfahren und

dem Urteilstvorschlag zugestimmt. An der Verhandlung erhebt Richter Bolleter diesen schlussendlich zum Urteil.

Den Fahrzeugausweis erhält Fabrizio voraussichtlich in zwei Jahren zurück. «Wenn Sie derzeitig den Ausweis zurückbekommen: Halten Sie sich an die Regeln!», fordert der Gerichtspräsident den jungen Mann auf. «Als erfolgreicher Berufsmann hätten Sie so eine Handlung ja nicht nötig.»